

Der Adressat ist Moskau

Nixons große Rede zu Vietnam

Von Kurt T. Leissler (SAD)

Washington, 16. Mai

Der Friedensplan für Vietnam des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon hat die erstarrten Fronten der Pariser Konferenz wieder in Bewegung gebracht. Die amerikanische Kompromißformel, über die heute schon in Paris debattiert wird, hat aber noch einen anderen welt-politischen Aspekt. Denn die große Rede des Präsidenten war in Wirklichkeit an Moskau gerichtet — nur das Thema heißt Vietnam.

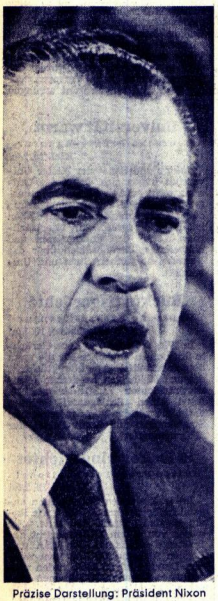
Springer-Auslandsdienst

Washington, 16. Mai
Der, besonders von Westeuropa aus gesehen, wichtigste Teil der großen Rede Präsident Nixons sind nicht die gewiß beachtenswerten acht Friedenspunkte zu Vietnam, sondern ein Satz, der ziemlich am Ende steht. „Ich muß aber“, so lautet er, „mit aller Offenheit klarmachen: Wenn dieses sinnlose Leiden (der Vietnamkrieg) weitergeht, wenn davon andere Entscheidungen beeinflusst werden.“

Das war keine Drohung mit neuer Eskalation gegen Nordvietnam, sondern ging an die Adresse Moskaus. So jedenfalls räumten am Abend der Rede Stellen im Weißen Haus ein, die maßgeblich an der Ausarbeitung der Rede beteiligt waren. Die „anderen Entscheidungen“ sind, nach dieser Lesart: die zurückge-stellte, endgültige Unterschrift Nixons

Konfrontation geteilt wird, klarmachen, daß es kostspielig ist und daß es sich nicht lohnt, die USA zu konfrontieren.“ Diese Formulierung „Verhandlungen statt Konfrontation“ hat Nixon eigens für das Verhältnis geprägt, das er mit der Sowjetunion anstrebt — vorausgesetzt, daß Moskau ehrlich dabei mitmachen will.

In diesen Gedanken steckt auch der wesentliche Unterschied zwischen der großen Linie Nixons und der seines Vorgängers Johnson: Johnson lief verzweifelt den Russen mit Entspannungsofferten nach, um der von der Atomkriegsgefahr geplagten Welt und dem eigenen Volk zu beweisen, daß trotz des amerikanischen Engagements in Vietnam das Arrangement mit dem weltlichen Gegner, dem anderen Atomgiganten, das „Ausgewinkeln nach Moskau“, möglich wäre.



Präzise Darstellung: Präsident Nixon



Durchdachte Exaktheit: Kisinger

unter den Atomsperrvertrag, die Gespräche über ein Bremsen des Wettlaufs, dessen Kosten die Sowjets mehr belasten als die USA, das Eingehen Washingtons überhaupt auf Moskaus Suche nach dem Arrangement im Westen angesichts der drohenden Haltung Chinas an seiner Ostspitze.

Gerade auf Peking spielte Nixon, wieder indirekt, aber unüberhörbar, an einer anderen Stelle seiner Rede an, mit der er begründete, warum die USA auch weiterhin nicht in Vietnam kapitulieren und Nordvietnam den Süden militärisch erobern lassen können und wollen:

Ein Aufgeben Amerikas in Vietnam — so Nixon — würde nur diejenigen Kräfte im kommunistischen Lager stärken, die gegen Verhandlungen, aber für die Aggression plädieren und die Risiken der Konfrontation herunterspielen.

Der Präsident sagte: „Wenn wir mit Erfolg von einer Ära der Konfrontation in eine Ära der Verhandlungen gelangen wollen, müssen wir dort, wo die

Nixon dagegen ermahnt Moskau, daß als oberflächlichen — Arrangements nichts nützen, wenn die gefährlichen Spannungsbände nicht durch politisch rundum akzeptable Lösungen bereinigt werden — und in dieser Kategorie steht Vietnam an erster Stelle. Unausgesprochen klang hier wohl auch die Erinnerung daran mit, wie Präsident Kennedy 1962 seinem damaligen Gegenspieler Chruschtschow einen ehrenvollen Ausweg aus der kubanischen Konfrontation offenließ, in die sich der Russe selbst hineinmanövriert hatte — wie die USA immer tiefer in den Vietnamkrieg hineingerieten.

In der Vietnam-Frage selbst hat Nixon die Position seiner Regierung flexibler, präziser und — in Richtung USA — plausibler darzustellen verstanden, als es Johnson je gelungen war. Die acht Punkte atmen ganz deutlich den Geist sorgfältig durchdachter Exaktheit, wie sie Professor Henry Kissinger, Nixons außenpolitischer Chefberater, predigt. Er hat auch die Rede mitformuliert.



Vollversammlung der Studenten im Audimax der Hamburger Universität. Der repräsentative Hörsaal ist auf den letzten Platz gefüllt. Vollversammlungen gehören heute zum Aktionsprogramm der Studentenvertretungen. Aktuelle Tagesfragen und die Politik des jeweiligen ASIA werden häufig diskutiert.

Die Studenten in Hamburg

Schon vor fünfzig Jahren gab es Konflikte

Eigener Bericht

U. W. Hamburg, 16. Mai

Die Geschichte der Hamburger Studentenschaft ist geschrieben. Sie wird in wenigen Wochen in der Festschrift zu lesen sein, die die Universität zu ihrem 50-jährigen Jubiläum herausgibt. Helga Bauer und Gerlinde Supplitt, zwei Studentinnen der Universität, sind die Autorinnen. Anschaulich schildern sie die wichtigsten Ereignisse der vergangenen 50 Jahre. Das Hamburger Abendblatt veröffentlicht heute Auszüge aus dieser interessanten Arbeit.

Pragmatisch vorgeworfen — ein Vorwurf, der ihr bis in die Gegenwart hinein gemacht wird.

Der erste Konflikt mit den politischen Instanzen entstand 1920 durch den Hochschulgesetzentwurf. Professoren und Studenten waren sich einig in der Ablehnung einer Hochschulbehörde.



Archive durchstöbert: Autorinnen Helga Bauer (rechts) und Gerlinde Supplitt.

Man fürchtete für die Autonomie der Universität. Die Hochschulbehörde wurde dennoch eingesetzt.

Zwischen 1920 bis 1930 war gekennzeichnet durch die Kontroversen zwischen ASIA, Akademischen Senat und den politischen Instanzen um den Beitritt der Hamburger Studentenschaft zur Deutschen Studentenschaft. Erste antisemitische Strömungen zeichnen sich ab. Dennoch sei festzustellen, daß die beiden Autorinnen, daß die Welle des Nationalsozialismus Hamburg nicht in dem Maß erreichte wie andere Universitäten.

1934 wurde das Gesetz über die Neuordnung der Hamburger Universität erlassen, mit dem das Führerprinzip auf die Universität übertragen wurde. Es kam ein „Studentenführer“. Der Druck der Nationalsozialisten wurde spürbar. Ein SA-Hochschulamt wurde eingerichtet. Der SA-Dienst greift hart in das Leben der Studenten ein.

Im Herbst 1945 verhaftete die Geheime Staatspolizei etwa 30 Angehörige einer Hamburger Gruppe, die in Beziehungen zur Münchner „Weißen Rose“ gestanden hatte. Einer von ihr, Hans Leipelt, wurde hingerichtet.

Nach Kriegsende war die Hamburger Universität die erste in Deutschland, an der ein neuer Anfang gemacht wurde. Als die Alliierten Hamburg besetzten, existierte schon die Keimzelle der neuen Studentenvertretung aus der Mitte Mai der „Zentralausschuß Hamburger Studenteneinigungen“, später „ASIA“ genannt, hervorging.

1948 fand die erste studentische Vollversammlung mit etwa 1000 Studenten statt. Im Februar 1948 wurde die Einrichtung eines Studentensparnamentes beschlossen.

Seit der Gründung der Bundesrepublik 1949 begann sich die Lage zu „normalisieren“ und im Verlaufe dieser „Normalisierung“ verschwanden Dynamik und „Pioniergeist“, die die Mitglieder der Universität bei der Reorganisation ihrer Institution in den ersten Nachkriegsjahren ausgezeichnet hatten. Ein Teil der Studenten fühlte sich zu den traditionsreichen Erbschaften studentischen Lebens hingezogen. Diese Tendenz wurde deutlich im Anwachsen der Korporationen und in der mit Heftigkeit geführten Diskussion um das Mensurenstrahlen.

In dem Maße, wie die Kriegsgeneration die Universität verließ, ließ das Interesse der Studenten an den Vorgängen in der Universität nach. Die Aktivität der Studentenvertretung war auf Sozial- und Hochschulprobleme konzentriert. Um sozialer Beland willen war man sogar bereit, zum Mittel der Demonstration zu greifen. 1951 wurde demonstriert, als die Vergünstigungen auf den Verkehrsmitteln der HHA ausfallen sollten, 1955 mit der Aktion „Diogenes“ um den Hamburgern die Wohnraumnot der Studenten vor Augen zu führen, 1956 für das „Honecker-Modell“.

Ab 1960 begann eine zunehmende Politisierung der Studentenvertretung und einzelner Studenten. Doch erst ab 1967 wurde, nach dem Besuch des Schahs von Persien und dem Tod Benno Ohnesorgs, zwischen der Studentenschaft und den Vertretern des Staates „eine Kluft aufgerissen, die jene Polarisierung und politische Radikalisierung zur Folge hatte, die heute mit Fassungslosigkeit konstatiert wird“.

Die umfangreiche Arbeit der beiden Autorinnen schließt mit der Bemerkung: Für Dozenten, Studenten und verantwortliche Politiker stellt sich nun die Frage, wie es weitergehen soll. Diese Frage kann wohl mit prognostischer Sicherheit zur Zeit nicht beantwortet werden. Soviel dürfte allerdings feststehen: Eine für alle Seiten gleichermaßen befriedigende Lösung der Probleme kann in diesem Stadium der Entwicklung nicht mehr gefunden werden. Wenn dennoch von den Beteiligten ein akzeptabler Kompromiß an Stelle des ständigen Zwangs erreicht werden soll, so wird es nunmehr unumgänglich sein, daß einerseits Professoren und Politiker die Notwendigkeit einsehen, von überkommenen Denkmodellen Abstand zu nehmen und neue Gesellschaftskonzeptionen in Betracht zu ziehen. Andererseits werden die Studenten schärfer und kritischer reflektieren müssen, die sie in der Gesellschaft — und damit auch an der Universität — für sich beanspruchen.

Die Meinung der anderen

Die „Aufwertungsschlacht im Bundesrat“ ist von der britischen Presse stark verfolgt worden.

THE GUARDIAN

Die liberale, britische Zeitung „Guardian“ ist der Ansicht, daß weder in Frankreich noch in der Bundesrepublik wegen der bevorstehenden Wahlen in unmittelbarer Zukunft harte währungspolitische Entscheidungen getroffen würden. Das Blatt schreibt:

„Die Aufwertung der Deutschen Mark ist wahrscheinlich lebenswichtig für das Überleben des Weltwährungssystems. Aber die Aufwertung ist für Herrn Franz

Josef Strauß ebenso lebenswichtig als Wehkmannstheide. Die Aufwertung kann so lange nicht erwogen werden, bis seine Partei im September gewonnen oder verloren hat.

Die Entwertung des französischen Franc kann ebenfalls erst nach der französischen Präsidentschaftswahl — frühestens am 15. Juni — erwogen werden. Wenn Poher gewinnt und das gegenwärtige Parlament auflöst, das weitgehend aus Gaullisten besteht, dann wird es noch einen weiteren Aufschwub von 40 Tagen geben.

Für Großbritannien und das Pfund Sterling begann der deutsche Wehkmann gestern in der schlechtesten möglichen Weise. Die wilde Debatte im Bundesrat hat un-terstützt, daß die Aufwertung der Deutschen Mark ein Zentralthema sein wird.“

„The Spectator“

Die konservative Wochenzeitung „Spectator“ verlangt nach der Nicht-Aufwertung der Deutschen Mark Importquoten gegenüber deutschen Ausfuhrern. Das Blatt meint:

„... die übrige Welt sollte keine Zeit verlieren, bis zur Aufwertung der D-Mark die deutschen Exporte mit Importquoten zu belegen. Es gibt keinen Grund, weshalb die deutsche Regierung dagegen Einspruch erheben sollte. Es würde nicht die Bausenken und es würde den inflationären Tendenzen im Innern entgegenwirken.“ Doch dies würde Großbritannien nur aus der wirtschaftlichen Klemme mit heraushelfen, das Übel aber nicht kurieren.“

Hamburger Abendblatt

Verlag, Redaktion: 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6, Gedächtnisallee 200 78g, 24. Glacemarkt 93, u. 218g, 1. Möndeburgstr. 3, 1. Tel.: 93 11 11. Fernschreiber-Sammel-Nr. 24 11 11. Anzeigen-Redaktion: Köhlerstr. 50, Tel. 191 479. Bessere Red.: Am Ende der Allee 2-10, Hans VII, Tel. 22 61 81. Frankfurter Red.: Frankfurter 71/81, Tel. 234 41. Verlag: 4. Drack- und Spritzer & Sohn, Hamburg, Erdmanns Kanal waldmühlendruck, Inlandvertrieb: Frei Haus monatlich 6,25 DM (einmal), 3,25 Pf Mehrwertsteuer und 1,50 DM Zwickelsteuer; Sehabholung 3,50 DM (einmal), 3,50 Pf Mehrwertsteuer; Postbezug 6,50 DM (einmal), 3,50 Pf Mehrwertsteuer und 1,50 DM Postvertriebskosten. Das Bezugsgebiet ist zu Beginn des Liefermonats tabellarisch veröffentlicht. Die Verträge des Verlages oder bei höherer Gefahr keine Einzahlungsangabe. Anzeigenvertrieb: 14, 24, 36. Postfachvertrieb: 14, 24, 36. Anz. Hamburg: 142 020.

Telefon 34 91 91



Urlaub oder neue Möbel

bei unseren Preisen können Sie sich beides leisten!

Bitte schön, hier ist der Beweis dafür:

495,-



Diese elegante Rollengarnitur in schwarzem Skaï, die Sitzkissen mit weißem Fell bezogen, kostet bei uns nur **DM 495,-**. Das ist ein Preisknüller der Sonderklasse! Schauen Sie sich dieses und unsere anderen Angebote einmal an und Sie werden sagen: Trotz neuer Möbel können wir in Urlaub fahren.

magnet Möbel

Hamburg 50-Altona
Paul-Roosen-Str. 4-8, Tel. 31 12 51

KUBAH-Haus

Parkplatz in unserer Tiefgarage. Sie erreichen uns mit der U-Bahn bis St. Pauli, S-Bahn bis Holstenstraße, Bus 111, 112, 36, 37 bis Hans-Albers-Platz

Keine Anzahlung
1. Rate 3 Monate nach Lieferung
und den Rest finanzieren wir bis zu 4 Jahren